

# Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. August d. J. dem Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt Johann Braumüller anlässlich der über sein Ansuchen erfolgten Übernahme in den dauernden Ruhestand taxfrei den Titel eines Schulrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. August 1909 (Nr. 190) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- „Der Scherer“ Nr. 15/16—289/290, 1. und 2. Erntung, August-Feiert 1909.
- Nr. 89 „La Coda del Diavolo“ vom 14. August 1909.
- Nr. 15 „Stráz na Cidliná“ vom 7. August 1909.
- Nr. 33 „Kraj“ vom 14. August 1909.
- Nr. 33 „Smíchovský Obzor“ vom 14. August 1909.
- Nr. 23 „Železniční Zřizovatel“ vom 15. August 1909.
- Nr. 9 „Krejčovské Listy“ vom 15. August 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Geburtstag des Kaisers und das Ausland.

Aus London geht der „Pol. Korr.“ folgende ausführliche Wiedergabe von Stimmen der englischen Presse anlässlich des Geburtstages des Kaisers zu: Der „Graphic“ schreibt: Heil dem Kaiser! Heute beginnt Kaiser Franz Josef sein 80. Jahr. In seiner Villa zu Ischl wird er aus allen Teilen seines vielsprachigen Reiches die herzlichsten Glückwünsche erhalten. Nicht der am wenigsten herzliche Glückwunsch wird ihm in Form eines eigenhändigen Schreibens von unserem eigenen geliebten Souverän zugehen, der seine Erholungszeit in Marienbad verbringt. In der Form wird diese Gratulationsbotschaft ein persönlicher Gruß von „einem alten Freunde“ an den Kaiser sein, aber wir brauchen kaum zu versichern, daß sich die gesamte britische Nation mit den aufrichtigsten Glückwünschen anschließt. Nirgends innerhalb oder außerhalb Euro-

pas hat der Charakter des Kaisers Franz Josef ehere Bewunderung und tiefere Sympathie gefunden, als in Großbritannien. Die Reinheit und Würde seines Lebens, die Tapferkeit, mit welcher er die härtesten persönlichen Kimmernisse und die schmerzlichen Rückschläge politischen Geschehens ertragen hat, die unermüdete Arbeit für das Wohl seiner Untertanen, das scharfsinnige Erfassen des Veröhnungsprinzips, mit dem er die außerordentlichen Verwicklungen der österreichisch-ungarischen Monarchie behandelt, haben im englischen Volke die höchste Wertschätzung hervorgerufen. Dazu trägt auch die Einfachheit seines privaten Lebens und der weise Opportunismus seiner Staatskunst bei. Obgleich die Beziehungen seiner Regierung mit der unsrigen während der letzten Monate ein wenig gespannt waren, wissen wir doch glücklicherweise, daß die Periode des Mißverständens rasch dahin schwindet und daß sich die alte Intimität aufs neue befestigt. Wir hoffen darauf, daß das wertvolle Leben des Kaisers und Königs noch für lange Jahre in Gesundheit und Glück andauern und daß es ihm beschieden sein möge, die Früchte seiner Arbeit an dem Gedeihen und der Einigung der Monarchie sowie die Befestigung des allgemeinen Friedens zu sehen. — Der „Standard“ betont, daß trotz der düsteren Aussichten, die vor einigen Monaten bestanden, der Geburtstag des Kaisers Franz Josef heute von den Nationen und den Herrschern mit der größten Herzlichkeit gefeiert wird. Während der bedrohlichen Kühle der Beziehungen zwischen England und Österreich-Ungarn war niemals eine Spur von Wahrheit an der Vermutung, daß das persönliche Empfinden des Kaisers uns gegenüber ein anderes als ein freundliches gewesen ist, und die Bevölkerung Englands hat niemals gestattet, daß die Ansichten über die Einverleibung Bosniens und der Herzegovina ihre Hochachtung für den Kaiser beeinflussen. Wir dehnen heute die Glückwünsche für den Souverän auf die Bevölkerung Österreich-Ungarns aus. Die

Glückwünsche für den Souverän werden mit Enthusiasmus dargebracht. König Eduard hat hiefür das Beispiel geboten und nun, im Augenblicke des Glückwunsches, sind die früheren Differenzen unserer Augen entschwunden. England wird nicht die loyale Freundschaft vergessen, die der Kaiser ihm bewies, als ihm Gefahr in Südafrika drohte. England und Europa schulden dem Kaiser Dank dafür, daß der Friede an den südöstlichen und östlichen Grenzen erhalten wurde. Aber auch abgesehen von diesen Gründen ist der Kaiser unserer Glückwünsche sicher. Er ist der Vater seines Landes und der Freund der benachbarten Völker. Während der langen Jahre, in denen er die Last der Krone trug, arbeitete er härter als irgendeiner seiner Untertanen in deren Interesse und seine Arbeiten haben Frucht getragen. Mit herzlichen Glückwünschen für eine lange Lebensdauer bringt die englische Nation dem Souverän, wie dem Mann ihre Grüße dar.

Die „Independance Roumaine“ widmet, wie man aus Bukarest schreibt, dem Kaiser Franz Josef als dem Herrscher des Staates, mit dem Rumänien seit langer Zeit Beziehungen herzlicher Freundschaft unterhält, und als dem Freunde des Königs Karol einen in sehr warmem Tone gehaltenen Artikel. Österreich-Ungarn habe unter der Herrschaft des Kaisers eine außerordentliche Umgestaltung erfahren. Die Monarchie sei aus allen Verwicklungen und Heimjuchungen geträgt hervorgegangen und einer der wichtigsten Faktoren der Weltpolitik geworden. Das Verdienst an diesen glücklichen Erfolgen gebühre zum größten Teile dem Kaiser. Die glänzende Lage des Reiches, die Liebe seiner Völker und die allgemeine Verehrung, die er genießt, müssen dem Kaiser in allen Schicksalslagen Trost und Genugtuung bieten. Das Blatt drückt den Wunsch aus, daß der ehrwürdige Kaiser-König noch viele Jahre die Früchte der Arbeit genießen möge, die er dem Glück seiner Völker gewidmet hat.

## Feuilleton.

### Detektiv Sexton Blake.

Erzählung nach dem Englischen von E. Stampf.

I. (Nachdruck verboten.)

Geschäftliche Angelegenheiten hatten den berühmten Geheimpolizisten Sexton Blake in einen langweiligen Ort verschlagen. Als er nach London zurückkehren wollte, ergab sich, daß der nächste Zug dorthin erst in fünf Stunden abging.

Da fiel ihm ein, daß sein alter Schulfreund Fordham kürzlich Direktor der Reichsbank geworden war und in Birchdale wohnte, für ihn in zwanzig Minuten erreichbar. Den wollte er mit seinem Besuche überraschen.

Gegen halb sieben kam er an. Die Bank lag an der Ecke der Haupt- und einer Seitenstraße — ein mächtiges Gebäude, dessen Erdgeschoß die Geschäftsräume enthielt, während die oberen Etagen dem Direktor zur Wohnung dienten. Fordham war Junggeselle, und sein Haus bestand außer ihm, aus einer alten Haushälterin, die bei ihm wohnte, und einem Aufwartemädchen, das sich nur tagsüber in der Wohnung aufhielt.

Die Geschäftsräume waren bereits dunkel, als der Detektiv ankam; er schellte an dem Eingange in der Seitenstraße und wurde durch das Mädchen hinaufgeführt. Fordham begrüßte den Gast sehr herzlich und bat ihn, mit ihm zu soupieren.

„Es tut mir leid, daß ich dich nicht einladen kann, bei mir zu übernachten, alter Junge,“ sagte er, „aber ich habe nur ein Schlafzimmer und erwarte heute abend einen Bankinspektor, der morgen die jährliche Revision der Bücher vornehmen wird.“

„Und den mußt du beherbergen?“  
 „Ja, Joyce Melville heißt er, und wird von Newyork geschickt.“  
 „Joyce Melville?“ fragte der Detektiv. „Kann es der sein, der das Buch: ‚Drei Jahre in Ceylon‘ geschrieben hat? Es kann doch nicht zwei Inspektoren desselben Namens geben.“  
 „Schwerlich. Er war zu irgendeiner Zeit Bankdirektor in Ceylon. Kennst du ihn?“  
 „Nur dem Namen nach. Ich habe sein Buch gelesen und erhalte ab und zu Zirkulare betreffs Wohltätigkeitsvorstellungen von dort.“  
 „So? Ja, er ist ein eifriger Freimaurer. Bist es auch, nicht wahr?“  
 „Gewiß, aber du gehörst wohl nicht zu uns?“  
 „Nein, den Luxus kann ich mir nicht leisten,“ lachte Fordham. „Aber nun wegen des Abendessens, du bleibst doch?“  
 „Das hängt davon ab, wann gespeist wird. Der letzte Zug, den ich benutzen kann, geht um 8 Uhr 15 Min. hier ab.“  
 „D, bis dahin sind wir längst fertig, wir warten überhaupt nur noch auf Melville, er muß im Augenblicke kommen. Ah, da ist er schon, wie es scheint!“  
 Es schellte, gleich darauf meldete das Mädchen: „Mr. Melville!“  
 Ein Mann in mittleren Jahren mit wohlgepflegtem Bart und ergrauendem Haar trat ein. Nach der Vorstellung drückte er sein Vergnügen aus, den „berühmten Sexton Blake“ kennen zu lernen und bot ihm lachend an, sein Zimmer im Hause mit ihm zu teilen, wenn er bleiben wolle.  
 Die Mahlzeit verlief recht angenehm; denn Melville zeigte sich als ein äußerst lebenswürdiger Gesellschaftler.  
 „Übrigens kommt es mir vor,“ bemerkte der

Detektiv, „als ob wir uns schon irgendwo getroffen hätten?“  
 „Wenn dem so ist, dann muß es meinem Gedächtnis entschlüpft sein,“ erwiderte Melville.  
 „Waren Sie vor ungefähr fünf Jahren in Ceylon?“  
 „Ja, ich habe da mehr als drei Jahre gelebt. Ich war Bankdirektor von Kandy.“  
 „Kennen Sie den Palast des Gouverneurs in Colombo?“  
 „Natürlich.“  
 „Nun, bin ich Ihnen da nicht an einem der Empfangstage vorgestellt worden?“  
 „Das kann sein. Ich war an diesen Tagen immer dort anwesend, wenn ich mich zufällig in Colombo aufhielt; aber ich muß gestehen, ich erinnere mich nicht, Sie getroffen zu haben.“  
 „Dann muß ich mich allerdings geirrt haben.“  
 Bei diesen Worten zog Sexton Blake seine Uhr. „Acht Uhr, wahrhaftig!“ rief er aufspringend. „Ich muß fort!“  
 Fordham begleitete ihn hinunter und schloß ihm die Tür auf. „Gute Nacht, alter Junge! Schade, daß dein Besuch so kurz war. Das nächste Mal hoffe ich aber bestimmt —“  
 Er brach bestürzt ab, denn der Detektiv umklammerte sein Handgelenk mit eisernem Griff. „Söre!“ sagte er leise mit erregter Stimme.  
 „Sobald Melville schlafen gegangen ist, ziehst du deine Stiefel aus, kriechst vorsichtig herunter und öffnest lautlos diese Tür. Du findest mich draußen. Nein, frage jetzt nichts. Und kein Wort davon zu diesem Melville.“  
 Ehe der bestürzte Direktor ein Wort hervorbringen konnte, wandte sich der Detektiv mit einem lauten, freundlichen „Auf Wiedersehen!“ der Straße zu und verschwand in der Dunkelheit.  
 (Fortsetzung folgt.)

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 21. August.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet den **Depeſchenwechſel** zwiſchen dem **Kaiser Franz Joſef** und dem **König Eduard** ſowie den **Trinkſpruch**, den der engliſche Herrſcher anläßlich des Geburtstages des Kaiſers ausbrachte, als Symbole der fortſchreitenden größeren **Freundlichkeit** im Verkehr der beiden Länder. In der engliſchen Preſſe iſt eine veränderte Haltung gegenüber der **Annexiionspolitik** Oſterreich-Ungarns wahrzunehmen. Der bekannte, von der „Times“ kürzlich veröffentlichte Artikel verrät eine deutliche Wendung zu unſeren Gunſten. Es iſt ein ſichtbarer Erfolg der energiſchen Aufklärungsarbeit, die **Sir Fairfax Cartwright**, unterſtützt durch das verſtändnisvolle Entgegenkommen des **Wiener Kabinetts**, unternommen hat, wenn die „Times“ offen zugeben, daß **Graf Lehrenthal** in ſeinen Erklärungen kurz vor der **Annexiion** nicht mala fide gegenüber der engliſchen Diplomatie vorgegangen ſei. Dadurch wird eine der hauptſächlichſten engliſcherſeits gegen uns erhobenen Beſchwerden als gegenſtandslos erklärt. In weitere Einzelheiten will das „Fremdenblatt“ nicht eingehen, weil wahrſcheinlich in nicht allzuferner Zukunft das europäiſche Publikum ohnedies über den wirklichen Sachverhalt aufgeklärt werden wird. Die öffentliche Meinung Englands wird dann einſehen, daß ſie ſeinerzeit durch irriſche Inſormationen getäuſcht wurde. Mit Befriedigung ſei das Geſtändnis der „Times“ zur Kenntnis zu nehmen, daß die **Entriſtung Iſwolskys** über die raſch durchgeführte **Annexiion** allein es war, die Rußlands Freunde verhinderte, die Argumente Oſterreich-Ungarns mit genügender Sachlichkeit zu prüfen. Die Behauptungen der „Times“, daß Oſterreich-Ungarn durch das Projekt der **Sandſchabbahn** dem **status quo** den erſten Todesstoß verſetzt und eben dadurch den Bruch der **Entente** mit Rußland vorbereitet habe, ſtehen mit den **Tatſachen** in **Widerſpruch**. Den **status quo** ſamt der **Reformaktion** hat in Wahrheit die **türkische Revolution** zu Grabe getragen, die durch den direkten Anstoß der **Revaler Entrevue** zum Ausbruche getrieben wurde. Die Denker der **türkischen Freiheitsbewegung** ſelbſt haben dieſe gangbare Auffaſſung verbreitet. Der Bruch der **Entente Oſterreich-Ungarns** mit Rußland iſt, wie allgemein bekannt, nicht durch das **Wiener Kabinetts**, ſondern dadurch herbeigeführt worden, daß die ruſſiſche Politik die **mazedoniſche Juſtizreform** in einem den **Mürzſteger Vereinbarungen** nicht entſprechenden Sinne, nämlich eventuell auch gegen den **Sultan** und mit Gefährdung der **türkischen Souveränität**, praktizieren wollte, wogegen ſich Oſterreich-Ungarn ſträubte. „Inzwiſchen hat die **jungtürkiſche Revolution** durch die notwendig gewordene **Reviſion** der ruſſiſch-englischen **Orientpolitik** dieſen Gegenſatz wieder aufgelöst, und da wir inſolgedeſſen in der **Sympathie** für die neue **Türkei** wieder auf einer Linie mit Rußland und England ſtehen, dürfen wir wohl mit der „Times“, die **Erwartung** hegen, daß Oſter-

reich-Ungarn und England ſich recht bald wieder **besser verſtehen** lernen werden. Der Wille zur **Selbſtändigkeit**, den die „Times“ als das Hauptmerkmal der **Politik** des **Grafen Lehrenthal** hervorhebt, wird dem nicht im Wege ſtehen, vorausgeſetzt, daß man eine ſolche Politik der **Monarchie** in England nicht in einem Sinne interpretiert, den wir ihr im Hinblick auf unſeren **deutſchen Verbündeten** nicht zu geben wünſchen.“ — Die „**Neue Freie Preſſe**“ ſieht den **Finanzplan** bereits als abgetan an. Im **Parlament** des allgemeinen Wahlrechtes war eine **Erhöhung** der **Bierſteuer** nicht durchzuſetzen. Der Teil des **Finanzplanes** allerdings, der gegen die wohlhabenderen **Klaſſen** der **Bevölkerung** und gegen die **Induſtrie** gerichtet ſei, ſei nicht gefährdet, er habe im Gegenteil noch eine **Ausgeſtaltung** zu erwarten. Und doch ſei die **öſterreichiſche Induſtrie** ſchon ſo ſchwer beſtattet, daß es erſtaunlich ſei, daß ſie dennoch **Fortſchritte** mache. — Im „**Neuen Wiener Tagblatt**“ vertritt **Abgeordneter Dr. Steinwender** die Anſicht, daß auf jeden Fall ein auf ein oder zwei Jahre befristetes **Proviſorium** in bezug auf die **Finanzreform** nötig ſein werde. Und zwar müſſe ſchon dieſes **Proviſorium** höhere **Einnahmen** bringen durch **Abänderung** einiger **Paragrafen** des **Branntwein-** und des **Erbschaftsſteuergeſetzes**. Die **Bierſteuer** freilich müſſe überhaupt fallen gelassen werden; für ſie ſei ein **Erſatz** zu ſuchen in der **Richtung** des geringſten **Widerſtandes**. Vor allem ſei jedoch der **Schlüſſel** für die **Überweigungen** auf die einzelnen Länder auf **Grund** eines **Prinzips** und nicht nach bloßen **Opportunitätsrückſichten** abzuändern.

Die „**Zeit**“ macht darauf aufmerkſam, daß durch den **Wegfall** der **Bierſteuer** und durch den **Wunſch** nach **Einführung** eines **Petroleum-** und **Spiritusmonopols** die **Finanzreform** zu einer **Rechtsfrage** geworden ſei, da dieſe **Monopole** ohne ein **Einvernehmen** mit **Ungarn** gar nicht oder doch nicht **praktiſch** zur **Durchführung** gelangen können. Heute ſei es die **Sorge** der **Völker** und nicht mehr des **Fürſten**, **Auswege** aus **Finanzkriſen** zu finden. In **Oſterreich** ſei ſie zur **Hauptfrage**. — Die „**Oſterr. Volkszeitung**“ drückt den **Wunſch** aus, daß es gelingen möge, **neue Steuergattungen** ſolcher Art flüſſig zu machen, welche nicht wieder **vornehmlich** den **ohnehin** ſchon genügend **bedrückten** **breiten Schichten** aufgelastet werden. — Die „**Arbeiterzeitung**“ greift **Bilinskis** „**neuen Beuteplan**“ an. Das **Bier** werde vermutlich nicht **freigelassen**, ſondern den **Ländern** **ausgeliefert** werden. Das **Bündhölzchenmonopol** würde nicht nur eine **Verteuerung**, ſondern auch eine **Verſchlechterung** der **Bündhölzchen** zur **Folge** haben. Bei den **Monopolifierungsplänen** des **Finanzministers** bezüglich des **Spiritus** und des **Petroleum**s werde es wohl ohne **Geschenke** an die „**afiziiſchen Petroleumjobber** und die **agrariſchen Schnapsbrenner** nicht abgehen.

Wie aus **Rom** geſchrieben wird, wenden die **vatikaniſchen Kreiſe** der **Muſeinanderſetzung**, die in **Deutschland** über das **Beſtreben** der **Abgeordneten Bitter** und **Noeren**, dem **Zentrum** ein **ſtreng konſer-**

**ſionelles Gepräge** zu geben, entſtanden iſt, **andauernd lebhaſte Aufmerkſamkeit** zu. Die große **Mehrheit** der **katholiſchen Preſſe** in **Italien** bekämpft dieſe **Tendenz** und tritt dafür ein, daß das **Zentrum** auch in **Zukunft** ſeinen **bisherigen Charakter** bewahre. Dieſe **Auffaſſung** wird von den **leitenden kirchlichen Kreiſen** in **Rom** geteilt. Eine **offene Stellungnahme** des **Vatikans** iſt jedoch, wie bereits einmal **betont** wurde, in dieſer **Angelegenheit** nicht zu erwarten.

**Tagesneuigkeiten.**

— (**Von Ablern, die den Tod von Königen verſünden**), erzählt der **italieniſche Hauptmann Baſletta** im „**Hieramoſca**“: Am **1. August 1900** war die **Nachricht** von dem **furchtbaren Verbrechen**, das in **Monza** begangen worden war, ſelbſt in die **fernſten Alpen** getrieben. Eine **Abteilung** **italieniſcher Alpenjäger**, die ſich auf dem **Pian Paladino** befand, ſah gegen **Mittag** am **blauen Himmel** einen **großen Adler** fliegen, der ſeine **Kreiſe** immer **niedriger** zog, bis er nur **wenige Meter** vom **Lager** entfernt war. Die **Soldaten** wollten auf ihn **ſchießen**; im **Augenblick** aber, da ſie **anlegten** und **zielten**, erſchien eine **alte Frau**, die **feierlich**, wie ein **Bergeiſt**, ausrief: „**Schießet nicht**; es iſt der **Ar**, der unſeren **toten Königen** den **Weg** nach **Savoyen** zeigt, damit ſie ſich zu ihren **Vätern** **verſammeln** können.“ Der **Adler** wurde nicht **getötet**; er erhob ſich **majeſtätlich** wieder in die **Lüfte** und **flog** in der **Rat** gen **Frankreich** hin. **Kein Offizier** und **kein Soldat** **lachte**, als die **alte Frau** dann erzählte, daß der **Adler**, der „**Aizla**“, wie ſie ihn in jener **Alpengegend** nennen, dort nur **beim Tode** der **Herren** aus dem **Hauſe** **Savoyen** erſcheint. So habe ſie ihn auch **geſehen**, als aus **Portugal** die **Nachricht** kam, daß **Karl Albert** dort ſeinen **Geiſt** **ausgehaucht** habe; der „**Aizla**“ habe einen **müden Flug** gehabt, als wenn er **verwundet** **geweſen** wäre, und habe **gekrächzt**, als wenn er **klagen** wollte; der **hochherzige König** ſei ja auch im **fremden Lande** **geſtorben**, und der **Adler** ſei **vielleicht** von der **langen Reiſe** **müde** **geweſen**. **Beim Tode** **König Viktor Emanuels** ſei der **Adler** wie ein **Pfeil** und mit **ſtarke** **Flügelſchlag** durch die **Luft** **gezogen**: er habe **gewuſt**, daß er dem **Geiſte** eines **jadgliebenden Königs** **voranziehe**, eines **Königs**, der **nie ſeine Zeit** **verloren** habe. **Jetzt** (beim **Tode** **König Humberts**) war der **Adler** zur **Sonne** **emporgestiegen**, und ſein **Flug** **gewährte** einen **prächtig** **Anblick**; **wußte** er doch, daß er den **Geiſt** eines **Märtyrers**, der **ſchon im Himmel** **erwartet** wurde, **begleitete**. So deutete die **alte Frau** den **Adlerflug**, und ſie **zog** ſich **erſt** in ihre **Hütte** **zurück**, als der **majeſtätische Ar** am **fernen Horizont** **verſchwunden** war.

— (**Moderne Gefangenhäuser in Japan**). Im „**Wide World Magazine**“ findet ſich eine **Schilderung** des **fünf Meilen** von **Tokio** entfernten **Zentralgefängniſſes** von **Sagamo**, das mit **Bezug** auf **luxuriöſe Einrichtung** wohl kaum **ſeinesgleichen** hat. Das **palartaſtig** **aufgeſührte Gebäude** beſteht aus **zwei rieſigen Häuſer** **komplexen**, von denen **jeder** **einzelne** wieder in **fünf ſtrahlenförmig** **gegliederte Gänge** **ausläuft**, und zwar **derart**, daß ein im **Mittelpunkt** eines **ſolchen Sternes** **poſtierter Aufſeher** **300 Zellen** **zugleich** **überwachen** kann. **Jede** der **Zellen** iſt **ſechs Meter** **hoch** und **wird** durch ein **großes doppeltes** **Fenſter** dem **Tageslicht** **zugänglich** **gemacht**. Der **Boden** der **Zellen** iſt mit **Strohmaten** **belegt**, auf **welchen** der **Sträfling** vor dem **Schlafengehen**

**Aus Eiferſucht.**

Roman von **Max Hoffmann**.

(46. Fortſetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das **letztere** war **weiter nichts** als eine **aus ſeinen dienſtlichen Obliegenheiten** **gelaufene Nebenſart**, die er **Marleben** gegenüber **durchaus** nicht **beſolgen** wollte. Die **Eiferſucht** gegen den **glücklichen Nebenbuhler**, die **Wut** über die **Zurechtweiſung** im **Lokal**, die **Verachtung** wegen der **Ablehnung** ſeiner **Forderung**, das **alles** **trug** dazu bei, in ihm einen **tödlichen Haß** gegen **Fritz von Marleben** zu **erzeugen**. Und **aus** dieſem **Haß** **heraus** **ſchmiedete** er einen **Plan**, wie er ihm **ſchaden** und ihn **vielleicht vernichten** könnte.

Er **kannte** die **Rivalität** zwiſchen den **beiden Kommiſſären** von **Bardekow** und **Weide**, **wußte**, welche **Spuren** **jeder** von den **beiden** für ſich **verſolgte** und **ſchloß** ſich **jetzt** mit **aller Kraft** dem **erſteren** an, weil er **durch** ihn am **ſicherſten** zu ſeinem **Ziele** zu **gelangen** hoffte.

„**Haben** Sie denn immer noch **Ihr Augenmerk** auf den **ausgekniffenen Dr. Waldow** **gerichtet**, **Herr Kommiſſär**?“ **fragte** er ihn eines **Tages** im **Gerichtsgebäude**.

„**Allerdings**, **Herr Aſſeſſor**“, **verſetzte** dieſer. Und **achſelzuckend** **fügte** er **hinzu**: „**Leider** will man nur auf **alle** meine **Vorſchläge** gar nicht **recht** **eingehen**.“

Mit dieſem **unperſönlichen „man“** meinte er **Herrn von Scharffenſtein**, der **wohl** alle **Außerungen** **ruhig** **anhörte**, von dem **aber** **keiner** **recht** **wußte**, was er **eigentlich** **dabei** **dachte**.

**Mallmitz**, der **als** die **rechte Hand** des **Untersuchungsrichters** **galt**, **zwinckerte** mit den **Augen** und

**ſagte**: „**Was** meinen Sie, wenn ich den **Alten** **jetzt** auch auf **etwas** **aufmerkſam** **mache**?“

„**In** **betreff** des **Doktors**?“ **fragte** **Bardekow** **erfreut**.

**Mallmitz** **ſchüttelte** mit dem **Kopf**. „**Sagen** Sie **mal**, **haben** Sie denn **ſchon** **einmal** über die **Rolle** **nachgedacht**, die der **junge Marleben** in der **Sache** **geſpielt** **haben** könnte?“

**Bardekow** **ſah** ihn **erſchrocken** an. „**Wie** meinen Sie **das**?“

„**Du**, **mein Gott**, zum **Nachdenken** **reizt** doch die **Sache** **immerhin**. Sie **wiſſen** doch, daß der **junge Herr** vor **vier** oder **fünf Jahren** nach **Amerika** **ging**, und **zwar** **gleich** nach der **Verheiratung** ſeines **Vaters**? **Mir** **ſchwant** ſo **etwas**, daß da eine **Eiferſuchtszene** **vorausgegangen** **ſein** **wird**. **Na**, und **ſollte** dieſe **gegenseitige Eiferſucht** **ſo** **ganz** **erloſchen** **geweſen** **ſein**, als dieſer **krafftig** **herangewachsene Mann** **wiederkam**?“

„**Ungeheuerlich**, **ungeheuerlich!**“ **murmelte** der **Kommiſſär**.

„**Sie** **benahmen** ſich **ja** wie ein **richtiger Angſtmeier**, **lieber** v. **Bardekow**. **Ich** **meine** **ja** auch **nicht** **gerade**, daß er's **ſelbſt** **getan** **haben** **ſoll**, **aber** er **könnte** doch **immerhin** **dabei** die **Hand** im **Spiel** **gehabt** **haben**.“

Der **Kommiſſär** **krazte** ſich **hinter** dem **Ohr**. „**Ich** **möchte** **aber** dem **Herrn** v. **Scharffenſtein** **nicht** mit dieſem **Verdacht** **kommen**. **Ich** **glaube**, er hat **ſo** **wie** **ſchon** **eine Pike** **auf** **mich**, **weil** **ich** **ihm** **viel** **zu** **viel** **mit** **dieſem** **Doktor** **in** **den** **Ohren** **liege**.“

„**Dann** **werde** **ich** **es** **übernehmen**, den **Alten** **auf** **dieſe** **Spur** **zu** **verweiſen**.“

„**Gut**, **tun** Sie **das**, **Herr Aſſeſſor**! **Wenn** **aus** der **Sache** **etwas** **wird**, **können** Sie **meiner** **Unterſtützung** **ſicher** **ſein**.“

Es **ſollte** ſich für **Mallmitz** **bald** **Gelegenheit** **finden**, ſein **Vorhaben** **auszuführen**.

**Herr** von **Scharffenſtein** **brummte** eines **Tages** **unwirsch** vor ſich **hin**, daß ſich dieſe **Untersuchung** **des Falles** **Marleben** **immer** **mehr** **in** **die Länge** **ziehe**, **ohne** **bis** **jetzt** **irgend** **ein** **Ergebnis** **gezeitigt** **zu** **haben**. Und **dabei** **ſeien** **doch** **alle** **Umstände** **auf's** **jorgfältigſte** **erwogen** **und** **geprüft** **worden**!

**Mallmitz**, der **mit** ſeinem **Vorgeſetzten** **allein** **im** **Zimmer** **war**, **ließ** die **Feder** **ſinken**, **ſtrich** mit **Daumen** **und** **Zeigefinger** **der** **Linken** **ſeinen** **Schnurrbart** **auſeinander** **und** **bemerkte**: „**Sehr** **jorgfältig**, **allerdings!** **Ich** **glaube**, **manchen** **Dingen** **iſt** **jogar** **ein** **viel** **zu** **großes** **Gewicht** **beigelegt** **worden**.“

„**Wieſo**?“ **fragte** der **kleine Herr** **barſch**.

„**Ja**, **ſehen** Sie, **Herr Rat**, **da** **ſind** **z. B.** **dieſe** **Spuren**, die ſich **dort** **damals** **fanden** **und** **die** **ausgemessen** **und** **ſogar** **durch** **Gipsabguß** **feſtgelegt** **worden** **ſind**. **Da** **waren** **Fußſpuren** **und** **außerdem** **noch** **Spuren** **wie** **von** **einer** **Stange**.“

„**Ja**“, **fiel** der **Untersuchungsrichter** **lebhaft** **ein**, „**und** **dieſe** **letzteren** **ſind** **es** **eben**, **die** **uns** **räſelhaft** **geblieben** **ſind** **und** **auch** **zu** **bleiben** **ſcheinen**.“

„**Warum** **ſoll** man ſich **darüber** **den Kopf** **zerbrechen**, **Herr Rat**? **Könnte** **es** **nicht** **einfach** **Schwindel** **ſein**?“

„**Was** **für** **Schwindel**?“

„**Ich** **meine**, **dieſe** **Spuren** **ſind** **nur** **gemacht**, **um** **die** **Untersuchung** **irre** **zu** **führen**. **Irgend** **ein** **Mensch** **hat** **ſich** **große** **Stiefel** **angezogen** **und** **iſt** **da** **langgeſtapft**, **wobei** **er** **mit** **einem** **dicken** **Knüttel** **beſtändig** **aufgeſtoßen** **hat**. **Das** **ſollte** **dann** **ſo** **auſehen**, **als** **wenn** **der** **Täter** **über** **das** **Gitter** **entſchwunden** **iſt**. **In** **Wirklichkeit** **aber** **ſaß** **er** **ruhig** **im** **Hauſe**.“

(Fortſetzung folgt.)

sein Lager herrichtet. In dem ganzen Gebäude herrscht die peinlichste Reinlichkeit. Die härteste Disziplinarstrafe besteht in der Verweisung in eine verbunkelte Zelle, die aber höchstens nur fünf Tage andauern darf. Für aristokratische Gefangene sind besonders elegante und von den übrigen abgeforderte Zellen vorhanden; denn in Japan wird selbst in den Gefängnissen auf den sozialen Rang der inhaftierten Person Rücksicht genommen. Das Zellengefängnis in Sagamo hat große und schöne Badefäle, an deren inkrustierten Wänden marmorne Badewannen aufgestellt sind. Jeder Häftling ist verpflichtet, alle drei Tage ein warmes Bad zu nehmen. Das Gefängnisgebäude ist von ausgedehnten und schön angelegten Gärten umgeben, in denen an vereinzelt Stellen gut ventilierte und beleuchtete Arbeitshäuser angeführt sind, in welchen die Gefangenen auf die verschiedensten Arten beschäftigt werden, hauptsächlich aber werden dort Fahrräder hergestellt. Auch Schulen sind vorhanden, in welchen jeder einigermaßen intelligente Gefangene, der die englische Sprache beherrscht, eine Anzahl Schüler zugeteilt erhält. Der einzige Fehler, den dieses Mustergefängnis hat, ist aber der, daß die meisten Gefangenen dasselbe gewöhnlich ungeheißert verlassen. Nach den offiziellen Berichten werden von 100 aus Sagamo entlassenen Dieben 60 rückfällig, von anderen Verbrechern durchschnittlich 40 Prozent.

(Ein Freskenfund im Pantheon zu Rom.) Die von dem italienischen Ministerium des öffentlichen Unterrichtes in Italien herausgegebene Kunstschrift („Bollettino d'Arte“) berichtet in ihrer jüngsten Nummer von der Entdeckung eines Freskogemäldes im Pantheon, die, wenn die Untersuchungen von Professor Cantalamessa sich bestätigen, allerdings von ungewöhnlicher Bedeutung ist. Die Aufdeckung des Freskos selbst, die bei gewissen Wiederherstellungsarbeiten glückte, liegt schon einige Zeit zurück. Man schrieb dem Bilde damals keine große Bedeutung bei und wollte es dem Antoniazzo Romano, einem mittelmäßigen Maler aus dem 15. Jahrhundert, zuschreiben. Indem nun aber im Fortgange der Arbeiten das Werk immer klarer und vollständiger zutage trat, erwies es sich als eine Schöpfung von hoher Schönheit und ausgeprägtem großen Stil. Es ist eine Verkündigung. Unter einem einfachen, feierlichen Portikus sieht man die Jungfrau, die die Hände emporhebend, ihr Haupt lieblich neigt, während der Engel ihr die himmlische Botschaft verkündet. Und gerade dieser Engel erinnert nun so lebhaft an die weltberühmten Engelgestalten der Sakristei von Sankt Peter, daß die Zuschreibung des Werkes an Melozzo da Forlì ungenau nahe liegt. Für diese Zuschreibung spricht ferner die ausgezeichnete Gestalt der Jungfrau, die sichere Zeichnung, die kräftige Modellierung und der charaktervolle Ausdruck der Figuren. Daß Melozzo in Rom geraume Zeit für den Kardinal Priario gearbeitet hat, steht ja fest. Die Untersuchung, ob man das neuentdeckte Werk wirklich als eine Schöpfung Melozzos ansehen darf, ist mit dem höchsten Interesse zu erwarten; inzwischen darf man sich unter allen Umständen darüber freuen, daß ein zweifellos schönes Werk des Quattrocento wieder ans Licht gebracht worden ist.

(Moderner Wäscheluxus.) Es wird heutzutage so viel über den Kleiderluxus, den die moderne Frau treibt, gesprochen und geschrieben! Grämliche Menschen behaupten, eine solche Verschwendung von Kostbarkeit in Stoff und Ausspruch sei noch nie dagewesen, sprechen von Dekadenz und Entartung und würden am liebsten Pech und Schwefel über die schönen Sünderinnen regnen lassen. Sie sollten doch einmal die Berichte über die

Der Untersuchungsrichter sah ihn mit zusammengekniffenen Augen fast drohend an. Dann ruckte er mit dem Kopf zum Zeichen, daß der Sprecher weiter reden möge.

„Zawohl“, fuhr Wallmitz siegesgewiß fort, „er saß im Hause und legte sich ungestört schlafen.“

Herr von Scharffenstein lachte kurz auf. Das Lachen klang hart, metallisch, fast verächtlich. „Und das Geld?“ fragte er. „Wo ließ Fritz von Marleben das Geld?“

Wallmitz bekam einen Ruck. Donnerwetter! Wie schnell ihn dieser alte Knurrhahn durchschaute! Na, um so besser! So brauchte er's nicht erst selber auszusprechen.

„Das Geld?“ erwiderte er gedehnt. „Das wird er beiseite geschafft haben. Darauf brauchte er bei seiner glänzenden Position ja keinen Wert zu legen.“

„Und da murkste er nun seine Stiefmutter ab, nachdem sein Vater gestorben war?“

„Der Alte kann ja vor Schreck dabei gestorben sein.“

„Und welchen Grund sollte der Sohn gehabt haben?“

„Eifersucht, Herr Rat! Pure Eifersucht!“

Herr von Scharffenstein wiegte sein Haupt und aus seinem scharfgeschnittenen Gesicht bligte ein doldhartiger Blick zu dem jungen Mann hin. Er füllte bedächtig jedes Nasenloch mit einer Priese, und dann kam wieder sein hartes Lachen. „Sie meinen, aus Eifersucht macht man seine Stiefmutter tot, wenn man gar keinen Grund dazu hat, eifersüchtig zu sein? Werter Herr Assessor, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß ein tüchtiger Jurist vor allen Dingen ein guter Psychologe sein muß.“

Toiletten der Damen aus der Zeit Ludwigs XIV. nachlesen. Der Robe der Madame de Montespan, die für sie von Langlée, dem damaligen „Worth“, freiert worden war, läßt sich heute nichts an die Seite stellen. Aber in einem ist die Gegenwart der Vergangenheit überlegen, und das ist der Luxus der Frauenunterkleidung. Und der neuesten Gegenwart war es vorbehalten, die „Dessous“ zu wahren kleinen Kunstwerken zu gestalten, die dem Körper, den sie umhüllen, einen neuen Reiz hinzuzufügen. Welch ein Schritt von dem sehr soliden, sehr spießbürgerlichen und herzlich unschönen Gewand, das unsere Großmütter als — Hemd trugen und das aus festem, wenn auch seinem Leinen hergestelltem und mit halblangen Ärmeln versehen war —, welcher ein Schritt zu jenem modernen Wunderding, das in seiner Zusammenfügung aus weichem, durchscheinendem Batist und zarter Valenciennes Spitze mehr dem Gewand einer Feenkönigin als dem einer gewöhnlichen Sterblichen gleicht. Das moderne Taghemd ist vieredig oder herzförmig ausgeschnitten, oft ganz ohne Ärmel; in diesem Falle wird es über den Achseln von einer, durch zwei Knopflöcher gezogenen Bandschleife festgehalten. Andere, die sich dem Körper anschmiegen, werden auf dem Rücken geschlossen und sind vorn, ähnlich wie die moderne Bluse, mit Einsätzen, Stickereien und Spitzenauflagen verziert. Auch bei den Nachthemden ist der kleine, vieredige Ausschnitt beliebt, der an die Stelle der früher gebräuchlichen, im Grunde recht unbequemen Kragen und Jabots getreten ist. Oft besteht der obere Teil des Nachtwandbes aus einer Passe, die aus Spitzen und feinsten Stickereien zusammengesetzt ist und von der der sehr lange Rumpf in leichten Falten hinabfällt. Einen ganz neuen Schnitt bedingen die modernen, ägyptischen Ärmel. Da geht das Ärmelloch bis auf die Taille herab, der sehr bequeme Ärmel ist dementsprechend weit geschnitten und wird unter dem Ellenbogen durch eine ziemlich enge Manschette zusammengehalten. Ein festes Kleidungsstück, das der Phantasie der schönheitsliebenden Frau freien Spielraum gewährt, ist die „Liseuse“, ein reizend ausgestatteter Krage, der die Schultern wärmen soll, wenn die Dame das Bett hüten muß. Zwei duftige Volants aus weißer Seide oder breiten Spitzen bilden den Krage, der am Hals mit einer kleinen, weichen Kuschel aus Seide oder Spitze abschließt. Auch in Peplumform werden diese Liseuses angefertigt; oft sind sie mit zarten Blumen bemalt, oft leicht bestickt, immer aber müssen sie leicht, schick und grazios sein und einen würdigen Rahmen für die Trägerin bilden.

(Die höchste Alpenstraße.) Bisher war das Stilfser Joch mit einer Höhe von 2760 Metern die höchste fahrbare Bergstraße in Europa; in einiger Zeit wird es aber diesen seinen Haupttriumph abgeben müssen. In den savoyischen Alpen wird eine fahrbare, auch militärischen Zwecken genügende Straße über den Col de l'Heran gebaut werden, deren höchster Punkt 2770 Meter hoch liegt, also die Höhe des Stilfser Joch um 10 Meter überschreiten wird. Diese neueste Alpenstraße soll vom Quellgebiet der Isère ansteigen und in Bonnevalle am Aue endigen, um die Gebiete von Tarentaise und Maurienne miteinander zu verbinden und damit den Umweg von 225 Kilometern auszusparen, der bisher nötig war, um von einem der genannten Täler ins andere zu gelangen. Der Bau der neuen Alpenstraße wird Genf und Nizza in direkte Verbindung bringen; diese wird dann nur noch 620 Kilometer betragen. Die Kosten des Baues sollen vier Millionen Franken nicht überschreiten.

Sie haben aber in diesem Augenblick ein recht mäßiges Talent dazu gezeigt.“

Wallmitz wurde bleich und richtete sich auf seinem Stuhl trozig gerade.

„Na, na, nichts für ungut, werter Herr Assessor! Nur nicht empfindlich sein, das ist für einen angehenden Staatsanwalt eine ganz unbrauchbare Ware! Sehen Sie, ich habe ja meinen triftigen Grund dazu, Ihren Vermutungen nicht bloß skeptisch, sondern direkt ablehnend gegenüberzutreten. Und zwar einen handgreiflichen Grund. Was meinen Sie dazu?“

Er schlug einen Aktendeckel auf und nahm zwei Hundertmarkscheine hervor. „Sehen Sie sich einmal die Nummern dieser Scheine an!“

„Wahrhaftig“, gestand Wallmitz, nachdem er der Aufforderung eifrig nachgekommen war, „sie gehören unzweifelhaft zu dem gestohlenen Gelde!“

Herr von Scharffenstein nickte wohlgefällig. „Sie sind heute vormittags durch unseren unermüdeten Weide eingeliefert worden. Der eine stammt aus der Zentralmarkthalle und wurde von einer weiblichen Person in Zahlung gegeben, der andere aus einem Weinrestaurant, wo ihn ein Kellner von einem Mann bekommen hat, dessen Beschreibung ziemlich auf das Aussehen des sogenannten Bruders jener falschen Diakonissin paßt.“

„Und die weibliche Person?“ fragte Wallmitz gespannt.

„Wird anders beschrieben als die falsche Krankenpflegerin. Sie soll hellgelbe Haare haben, während jene bekanntlich rotblond war. Die kann sie freilich gefärbt haben. Die Leute können sich aber auch irren. Man weiß ja, was auf derartige Aussagen zu geben ist. Jedenfalls ist Weide jetzt mit eingehenden Nachforschungen beschäftigt.“

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

Aus Alt Laibach.\*

Von Dr. phil. Walter Schmid.

Die Reigung der heutigen raschlebigen Welt wendet sich mit besonderer Vorliebe der stilleren Zeit unserer Großväter zu, einer Epoche, die in den Ereignissen der nachnapoleonischen Ara großgeworden und romantische Ideale pflegend, trotz des Drudes der vormärzlichen Zeit eine außerordentliche individuelle Regsamkeit der Geister hervorgebracht und vor allem eine vornehme und heitere Lebenshaltung sich zum Prinzip gemacht hat. Die gleich einem Waldbächlein sprudelnden, quedsilbernen dahin fließenden Weisen Schuberts, die märchenhaftigen Malerei Schwinds, die präziöse Porträtkunst Daffingers, die gemühtiefen und zugleich schalkhaften Dichtungen Mörikes charakterisieren trefflich die Menschen, die damals lebten und die köstliche Kunst verstanden, auch dem arbeitsreichen Leben ein stilles Stündchen behaglicher Rast zum Ausruhen abzugewinnen.

Von solchen stilltätiger Beschaulichkeit gewidmeten Augenblicken vermelden die folgenden beschriebenen Blätter, die einen Blick auf das Leben Laibachs in den Dreißigerjahren gewähren. Zugrunde gelegt ist ihnen die Korrespondenz des Hauptmannes Franz Franz an Baron Erberg, der in seinem Zuskulum Lustal ein den Mäusen und der Wissenschaft geweihtes Leben lebte.<sup>1</sup>

Franz Franz war im Jahre 1779 in Hohlslaw in Böhmen geboren. Das Soldatenkind schlug die militärische Karriere ein und wurde am 18. Oktober 1796 als Gemeiner zum vaterländischen Infanterieregimente Reuß-Plauen Nr. 17 ausgemustert. Mit dem Regimente beteiligte er sich an den Feldzügen der Jahre 1799, 1800 und 1801 in Italien, 1805 in Deutschland und 1815 in Frankreich. In zahlreichen Gefechten der Kriegsjahre zeichnete er sich durch Mut und Geistesgegenwart aus, rückte rasch vor und wurde am 17. Jänner 1814 zum Kapitanleutnant befördert. Im Jahre 1808 wurde ihm beim Sturz vom Pferde das rechte Schulterblatt eingedrückt und im Gefechte von Belfort am 29. Juni 1815 erlitt er beim Sprunge über einen Graben einen Leistbruch, der durch die fortgesetzte Dienstleistung ausartete und die Dienstesuntauglichkeit des vorreisslichen Offiziers bewirkte. Mit einer Hauptmannspension von 600 Gulden Konventionsmünze lebte er seit 1831 in Laibach in Ruhe, wo er am 29. August 1840 starb.

\* Wir entnehmen diesen Aufsatz dem kürzlich herausgegebenen III./IV. Heft der „Carriola.“

<sup>1</sup> Die Quelle für die folgende Skizze bilden die Berichte des Hauptmannes Franz an Baron Erberg, die mit dem 30. Dezember 1833 beginnen und bis zum 26. Oktober 1837 reichen. Die Berichte aus der ersten Hälfte des Jahres 1834 fehlen in der Sammlung, die im Archive des Landesmuseums Rudolfinum aufbewahrt wird.

Eine kleine Biographie des Hauptmannes erhielt ich aus dem I. u. I. Kriegsarchiv, dank den lebenswürdigen Bemühungen des I. I. Artillerieingenieurs und Konservators am I. u. I. Heeresmuseum Herrn Dr. Alfred Mell. Außerdem benützte ich folgende Werke: Jüd., Gräß, Laibach, Triest . . . Weimar 1824. — Das Königreich Illyrien 1826. — J. Costa, Reiseerinnerungen aus Krain 1848. — A. Lujchin v. Chengreuth, Die Sammlungen des Schlosses Lustthal, in den Mitteilungen der I. I. Zentralkommission 1881, S. 96 bis 104. — Sammlung der Theaterzettel vom Jahre 1834 bis 1837 (mit einer Lithographie der Deuë Chmes) in der Bibliothek des Museums.

Wallmitz sah star vor sich hin und tat dann als wenn er sich aufmerksam in die vor ihm liegenden Akten versenken müsse. Sein schöner Plan, dem verhassten Gegner einen empfindlichen Stieb beizubringen, schien sich in Wasser aufzulösen. Aber er durfte sich seinen Ärger nicht merken lassen und sagte witzig: „Hoffentlich hat der treffliche Kommissär recht bald Erfolg und entdeckt den Hundertmärlker.“

I I. Kapitel.

Wenn Herr von Scharffenstein gesagt hatte, die beiden Scheine wären durch Weide eingeliefert worden, so hörte sich das so an, als wenn dieser sie auch ausfindig gemacht hätte. Das war aber keineswegs der Fall gewesen. Sie waren von den Inhabern bei der Polizei eingekandt worden, weil diese hofften, sich dadurch einen Anteil an der auf die Entdeckung des Täters ausgesetzten Belohnung zu sichern. Der Mann in der Markthalle war ein Fleischermeister, der in dem Weinrestaurant ein Oberkellner, gute Bekannte des Kommissärs, der alle Welt zu kennen schien. Damit sie aber durchaus keinen Schaden erlitten, hatten sich die vorsichtigen Leute von vorneherein ausgemacht, daß ihnen die Summe auf jeden Fall ersetzt werden sollte.

Weide selbst war mißgestimmt. Es war ihm nicht möglich gewesen, die ursprünglichen Besitzer der Scheine dingfest zu machen, und er war außerdem fest davon überzeugt, daß bereits mehr von diesem Gelde in Umlauf war und nur nicht zum Vorschein kam, entweder aus Unkenntnis der Inhaber oder weil sie fürchteten, durch die Anmeldung einen Geldverlust zu erleiden. In zahlreichen Verkleidungen durchstöberte der rastlose tüchtige Mann Tag und Nacht alle verdächtigen Orte, ohne einen Erfolg seiner anstrengenden und aufreibenden Tätigkeit zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

In Laibach wurde er mit Baron Erberg bekannt. Josef Augustin Freiherr von Erberg (+ 1843) bekleidete mehrere Staatsämter, war Erzieher des späteren Kaisers Ferdinand und wurde für seine Verdienste im Jahre 1810 zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt. Nachdem er sich von den Staatsgeschäften zurückgezogen hatte, widmete er sich mit seinem Bruder Josef Ferdinand, dem k. k. Kämmerer und Legationsrat (+ 1847), in der Stille des Landaufenthaltes wissenschaftlichen Studien. In ihrem Sammeleifer brachten sie außerordentlich mannigfaltige und reiche Sammlungen zuwege, für deren Unterbringung sie eigens zwei Musealgebäude im ausgedehnten Parke errichteten. Den wertvollsten Bestand bildete die Bibliothek und das Archiv; beide bildeten die Grundlage für die historischen Studien Erbergs, als deren Frucht der im Jahre 1825 entstandene „Versuch eines Entwurfes zu einer Literaturgeschichte für Krain“ noch heute von Bedeutung und Interesse ist.

Die Bekanntschaft des Hauptmannes, der im Hause Baron Leopolds von Lichtenberg am Neuen Markt Nr. 220 (jetzt Auerspergplatz 5) wohnte, mit Baron Josef Augustin von Erberg wurde bald inniger und es entwickelte sich zwischen dem alten Haudegen und dem belebten Staatsmann bald ein reger Verkehr. Erberg genügte die damals erscheinende amtliche „Laibacher Zeitung“ nicht; sie brachte zwar Berichte über Vorgänge beim Hofe, Zusammenkünfte der Potentaten, Unglücksfälle, Kriegsereignisse, erwähnte durch Laibach reisende bedeutende Persönlichkeiten, bot aber sehr wenig lokale Nachrichten und nichts über die Vorkommnisse in Laibach. Das „Illyrische Blatt“ diente mehr der Belletristik und Belehrung und berichtete neben geschichtlichen vaterländischen Aufsätzen nur manchmal über aktuelle Ereignisse, die selten über — sonst treffliche — Theaterkritiken hinausgingen. Da entwickelte sich aus dem eifrigen Verkehr, den Erberg mit Franz angebahnt hatte und der durch den Umstand noch begünstigt war, daß Franz gegenüber der Stadtwohnung Erbergs wohnte, von selbst die Geyfflogenheit, daß Franz dem Geheimrat die neuesten Laibacher Nachrichten nach Lustal mitteilte. Wenn der Baron in Laibach weilte, zog er Franz viel in seine Gesellschaft, lud ihn öfters nach Lustal ein und überließ ihm auch seinen Logenschlüssel zur Aufbewahrung und Benützung während seiner Abwesenheit.

Als Vermittler der Briefe diente Erbergs getreuer Diener Andreas, der die in Lustal gedeihenden zeitlichen Güter, Milch, Erdäpfel, Melonen, Paradiesäpfel und andere Früchte der Erde dem Laibacher Markte zuführte, die verschiedenen Botengänge machte und als Rückfracht mit der Post auch die sorgfältig auf Quartblätter geschriebene neueste Zeitung und sonstige kleinere Beforderungen des Hauptmannes mitnahm. Franz kaufte öfter für Erberg Zwiebad, böhmische Fasanen, mährische Gurken, Samen von Melonen und böhmischen Rüben, meldete ihm die Kurse und Ziehungen, besorgte ihm Lohse, einen neuen Diener, Tokajer, eine kleine Kanone und erfragte u. a. auch den Preis eines eisernen Grabdenkmals, wie sie damals in Hof in Unterkrain gegossen wurden. Erberg dankte ihm für die Mühe mit kleinen Aufmerksamkeiten und schickte ihm Äpfel, Melonen, Braten und Wild, besorgte seinen Töchtern gelegentlich einer Wiener Reise Regenschirme, und verwendete sich für den Hauptmann um Verleihung des Adelstitels, den jedoch Franz nicht erhielt, da er die Adelsstufe, ungefähr 600 fl. Konventionsmünze, nicht erschwingen konnte. (Fortsetzung folgt.)

— (Kaiser-Geburtsstagsfeier auf dem Lande.) Man schreibt uns aus Tuchein bei Stein: Nicht nur in großen Städten und Märkten wird das Geburtsfest Seiner Majestät feierlich begangen, sondern auch in den ländlichen Pfarren wird nach Maßgabe der Verhältnisse dieses Andenken möglichst würdevoll gefeiert. So wurden z. B. in St. Martin am Eingange des amnütigen gegen die steirische Grenze sich hinziehenden Tuchein Tales am 18. d. M. zwei heil. Messen nacheinander mit eingeleiteter Bitt-Oration für den Kaiser am geschmackvoll ausgestatteten Hochaltar zelebriert. Zum Diner waren einige befreundete Herren erschienen, welche vom gastfreien Ortspfarrer aufs freundlichste empfangen wurden. Nach der Begrüßungsansprache erhob sich geistl. Rat Herr J. Podboj, welcher auf Luftveränderung hier weilte, um den Kaisertraost in gewähltem Latein zu sprechen, worin er den greisen Herrscher als „rex pacificus“, „virtutum decus“, „deliciae nationum et principum“ pries und zum Schlusse betonte, wie durch die Einverleibung der südslavischen Doppelprovinz unter Kaiser Franz Josef das Kaiserreich an Stärke und Ansehen gewann und seine Machtentfaltung zu äußern vermochte. Möge den Intentionen des erhabenen Souveräns gemäß die Friedensliebe auch in die Herzen der Völker einziehen. An diesen Toast reihten sich die übri gen Trinksprüche, so des zufällig anwesenden Domherrn S u s n i k aus Laibach und des dichterisch veranlagten Herrn Franz K r e f. Die Stunden verließen in der angenehmsten Weise und in festlich gehobener Stimmung. Der Herr Dechant von Stein war am Kommen verhindert. Am darauffolgenden Sonntag fand nach dem Gottesdienste das feierliche Tebeum statt, damit die ganze Pfarrgemeinde am festlichen Andenken partizipiere.

\* (Aus dem Forstdienste.) Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisorischen Bezirksförster Herrn Alois R i h t e r s i c in Radmannsdorf zum definitiven Bezirksförster ernannt.

— (Eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderates von Laibach) findet heute nachmittags um 6 Uhr im Rathhause mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Bericht des Personal- und Finanzausschusses über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Systemisierung und Ausschreibung der Dienstposten bei dem in Gründung begriffenen städtischen Verjamte. (Referent Dr. M a j a r o n.) 3.) Bericht des Bauausschusses über die Vergebung der Maurer-, Zimmer- und Spenglerarbeiten beim Bau der Staatsgewerbeschule. (Referent T u r k.) 4.) Bericht des Direktoriums des städt. Elektrizitätswerkes, betreffend die Neuaufrüstung von Bogenlampen für die städtische Straßenbeleuchtung. (Referent Dr. N o v a k.) 5.) Selbständiger Antrag des Gemeinderates M. K o e t h l, betreffend die Erwerbung und Erhaltung der römischen Mauer am „Deutschen Grunde“ hinter der neuen Staatsgewerbeschule.

— (Das Grab des Königs Ladislaus III.) Wie der „Pol. Korr.“ aus Barna geschrieben wird, ist vor einigen Tagen in der Nähe dieser Stadt, beim mutmaßlichen Schlachtfelde von 1444, auf der Landstraße nach Dobrie, ein Fund gemacht worden, dem wahrscheinlich historische Wichtigkeit zukommt. Schon seit längerer Zeit bemühte sich die archäologische Gesellschaft in Barna, das Grab des in der Schlacht gefallenen polnisch-ungarischen Königs Ladislaus III. ausfindig zu machen, bisher jedoch ohne Erfolg. Man hatte wohl in dem am erwähnten Orte gelegenen Hügelgrab, in dem nach türkischer Überlieferung ein osmanischer Heiliger ruhen sollte, das Grab des genannten Königs vermutet, doch wollte man noch nähere Anhaltspunkte dafür suchen, um nicht durch überreiltes Öffnen dieses Grabes das religiöse Gefühl der dortigen türkischen Bevölkerung zu verletzen. Einige Landleute jedoch aus der Umgebung von Barna, die von der Absicht der archäologischen Gesellschaft Kenntnis hatten, öffneten unbefugterweise unbemerkt zur Nachtzeit das erwähnte Grab und fanden darin ein Skelett ohne Kopf. Dieser Umstand hat den Vorstand der erwähnten archäologischen Gesellschaft, Professor Skorpil, in seiner Annahme bestärkt, daß es die Reste des in der Schlacht bei Barna gefallenen Königs seien, dem nach der Überlieferung in dem Augenblicke, als er sich anschickte, den Sultan Murad II. mit seinem Schwerte niederzuschlagen, das Haupt abgeschlagen wurde. Nun wird eifrig weitergeforcht, ob sich in dem geöffneten Grabe nicht auch andere Gegenstände befinden oder befinden haben.

— (Die Zeugnisse der Frauengewerbeschulen.) Durch Kundmachung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister für öffentliche Arbeiten vom 20. Juli werden die Frauengewerbeschule für Weißnähen und Kleidermachen der „Vereinigung der arbeitenden Frauen“ in Wien und die Frauengewerbeschule für Kleidermachen des Vereines „Ludmila“ in Budweis in das Verzeichnis jener gewerblichen Unterrichtsanstalten aufgenommen, deren Zeugnisse bei der Anmeldung des auf die Frauen- und Kinderkleider beschränkten Kleidermacherberufes durch Frauen den Nachweis der ordnungsmäßigen Beendigung des Lehrverhältnisses erlegen.

— (Eine Widmung des Carnegie-Institutes an das Naturhistorische Hofmuseum in Wien.) Das von Carnegie mit außerordentlichen Mitteln gegründete wissenschaftliche Forschungsinstitut hat sich auch zur Aufgabe gestellt, Grabungen nach den Riesentierresten der Vorzeit zu veranstalten. Es hat sich dabei gezeigt, daß Nordamerika an Zahl, Reichtum und Erhaltungszustand solcher vorweltlicher Tiere alle anderen Länder überragt. Die am meisten staunenerregenden Tierfunde aus einer Zeitepoche unserer Erde, da es weder Menschen noch Säugetiere gab, sind die sogenannten Schreckensdinosaurier oder Dinosaurier. Es sind dies pflanzenfressende Riesenreptilien, welche eine Länge von zwanzig Metern und darüber erreichten und träge, schwerfällige, stumpfsinnige Tiere waren. In der Regel findet man nur größere oder kleinere Skeletteile. Das Carnegie-Institut hat jedoch das fast vollständige Skelett eines solchen ungeheuren Riesenreptils ausgegraben. Es hat die Länge von 22 Meter und hat den Namen Diploderna Carnegii erhalten. Das genannte Institut hat nun Gipsabgüsse von diesem Schaustück herstellen lassen und einen auch dem Naturhistorischen Hofmuseum gespendet, welcher kürzlich in Wien eingetroffen ist. Funde von Dinosauriern sind auch schon in Österreich gemacht worden. Im Jahre 1877 sind in den belgischen Kohlengruben dreißig Meter lang und vollständig erhaltene Skelette eines etwa zehn Meter langen und viereinhalb Meter hohen ähnlichen Tieres Iguanodon ausgegraben worden. Ferner sind Teile des Atlantosaurus gefunden worden, das mindestens dreiunddreißig Meter Länge hatte.

— (Ehrenmitglied.) Der Gemeindevorstand in Rudnik hat den Oberlehrer in St. Marein Herrn Simon P u n c u h für seine gemeinnützige Wirksamkeit einstimmig zum Ehrenmitgliede der Gemeinde gewählt. Herr Puncuh hatte unter anderem die erste Stiftung für die Armen gegründet und war 15 Jahre als Lehrer und Organist sehr erfolgreich tätig.

— (Systemisierung einer Wachsinspektorstelle.) Wie wir erfahren, wurde in der jüngsten vertraulichen Sitzung des Laibacher Gemeinderates beschlossen, eine Wachsinspektorstelle mit den Bezügen der zehnten Rangklasse zu systemisieren und mit 1. Jänner 1910 zu besetzen.

— (Staubferien im Landeszahlamt.) Das k. k. Landeszahlamt in Laibach (Kaiser Josefsplatz) bleibt am 24., 25. und 26. August 1909 wegen der Hauptreinigung der Amtslokalitäten für den Parteienverkehr geschlossen.

— (Hymen.) In Aßling fand heute die Vermählung des Herrn Dr. Ludwig B r e n c e, Kommissär im k. k. Finanzministerium, mit Fräulein Z i n i S c h r e y, Tochter des Herrn Oberpostmeisters Alois Schrey in Aßling, statt.

— (Aus dem Steuerdienste.) Der Steuerverwalter in Kronau, Herr Franz J u p a n, wurde in den dauernden Ruhestand versetzt.

— (Der Österreichische Luftflottenverein.) Wien, I., Sonnenselgasse 3, erläßt einen Aufruf zur Gründung einer Luftflotte für Österreich. Der Seeresverwaltung fehlen die Mittel, Luftschiffe zu bauen und durch das Parlament ist unter den jetzigen Verhältnissen wenig Aussicht, etwas zu erreichen. Deshalb ergeht an alle Österreicher, denen das Wohl und Wehe des Vaterlandes am Herzen liegt, der Ruf, dem genannten Vereine als Mitglied jährlich mit 10 K, als lebenslängliches Mitglied mit dem einmaligen Betrag von 100 K oder als Gründer mit dem einmaligen Betrag von 300 K beizutreten; auch werden Spenden jeder Art, und sei der Betrag noch so klein, dankend entgegengenommen und öffentlich ausgewiesen.

— (Aus Unter-Siska) wird uns geschrieben: Der hiesige Hausbesitzer und Weingroßhändler Herr Alois J a j e c hat auf der Anhöhe ober unserer Ortschaft ein Grundstück in der Absicht angekauft, auf demselben eine Villa zu erbauen und darin den Weinschank zu betreiben. Zum Betriebe dieses Gewerbes scheint ihm dieser Ort deshalb besonders geeignet zu sein, weil man von dort aus eine herrliche Rundschau auf die Laibacher Ebene, und auf die Oberkrainer und Unterkrainer Gebirge genießt und sich deshalb die Einwohner von Laibach dort täglich in größerer Anzahl einfinden. Im vorigen Jahre hat Herr Zajec auf erwähnter Stelle einen schönen Rundschauavallion erbaut, heuer aber beabsichtigt er die Villa selbst unter Dach zu bringen. Zu diesem Behufe wird eben der Bauplatz geebnet und ist eine größere Anzahl von Arbeitern tätig, den Bau einzuleiten. In diesem neuen Unterhaltungsorte werden zwei schattige Wege von Tivoli aus und ein dritter aus der Ortschaft Unter-Siska selbst führen. — Durch das hier bezeichnete Unternehmen wird Unter-Siska einen Erholungsplatz gewinnen, der ihm in mancher Rücksicht zum Vorteile gereichen kann.

\* (Konstituierung der Sanitätsdistriktsvertretungen in Illyrisch-Feistritz und Senojetisch.) Gewählt wurde in Illyrisch-Feistritz Herr Michael D o v g a n aus Koseze zum Obmann und Herr Johann Z e n k o aus Topolz zum Obmannstellvertreter, in Senojetisch Herr Josef M e d e n zum Obmann und Herr Franz J a d n i k zum Obmannstellvertreter.

\* (Scharlach in Laibach.) Zu den von der Vorwoche verbliebenen 29 Kranken sind 4 neue Scharlachfälle, darunter 2 aus der Umgebung, zugewachsen. Gesenes sind 9 Kranke, gestorben ein Kind, so daß mit 20. d. M. noch 23 Scharlachfälle ausgewiesen werden. Die Zahl der Kranken ist somit neuerlich gesunken. Auch aus der Umgebung laufen günstige Nachrichten ein, die Epidemie in Moste ist erloschen, die Epidemie in Waitsch im Erlöschen begriffen, da in letzterer Gemeinde seit 1. d. M. nur 4 neue Fälle zur Beobachtung gekommen sind.

\* (Industrielles.) Über Ansuchen des Herrn Fortunat L o s i n & K o n s. um die Bewilligung zur Errichtung eines Dampfsgewerkes in Weifersdorf findet am 26. d. M. um halb 9 Uhr vormittags die kommissionelle Lokalverhandlung unter Intervention eines Maschinentechnikers der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt. — Über Ansuchen des Tischlermeisters Herrn Valentin Fortuna in Franzdorf um die Bewilligung zur Aufstellung einer Dampfmaschine in einem Zubau bei seinem Hause in Franzdorf findet am 24. d. M. um 2 Uhr nachmittags die kommissionelle Lokalverhandlung unter Intervention eines Maschinentechnikers der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

\* (Aufhebung der Hundekontumaz in einigen Gemeinden des Bezirkes Gurksfeld.) Wie man uns mitteilt, hat die k. k. Landesregierung für Krain die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurksfeld ermächtigt, die Hundekontumaz in den Gemeinden St. Barthelma, St. Kautian und St. Margareten mit Ende dieses Monates, falls bis hin kein neuer Wutfall vorkommen sollte, aufzuheben.

\* (Selbstmord eines Soldaten.) Gestern gegen halb 3 Uhr morgens hat sich der beim 27. Landwehrinfanterieregimente als Schreiber zugeteilte Zugführer Johann P i r n a t aus Unter-Siska in dem Mannschaftszimmer der Landwehrkaserne mit seinem Dienstgewehr erschossen. Er hatte sich entkleidet, den Gewehrlauf unter das Kinn angelegt und mit dem Fuße losgedrückt. Die Kugel drang ihm durch die Schädeldede und blieb in der Mauer stecken. Der Selbstmörder ließ einen an seine Schwester gerichteten Zettel zurück, worin er sie zu seiner Anwersalerbin erklärt. Die Leiche wurde in das Garnisonsspital überführt. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

— (Durch einen Irrtum vergiftet.) Am 19. d. M. um 1 Uhr nachmittags starb der dreijährige Gastwirtssohn Stanislaus J a k s a aus Gradac, Gerichtsbezirk Mottling, durch Genuß von Essigsäure, die ihm von seinem vierjährigen Bruder irrtümlicherweise statt Rum zum Tee verabreicht wurde.

\* (Eine empörende Tierquälerei.) Als diesertage ein Selchlerhrling mehrere Schweine in das Schlachthaus trieb, schlug er mit einem Stock auf ein Schwein mit solcher Wucht los, daß er demselben die beiden Hinterbeine brach. Der herzlose Junge wurde durch einen Sicherheitswachmann zur Anzeige gebracht.



Angekommene Fremde. Grand Hotel Union.

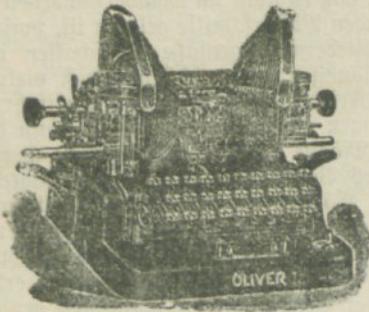
Am 20. August. Smejkal, Haller, Valentin, Wolf, I. u. I. Oberl.; Petermann, Tisch, Blümel, I. u. I. Hauptl.; Weingraber, Neubert, Salomon, Kiebling, I. u. I. Leutnants; Reichenberg, Priv., Graz. — Zuppan, I. u. I. Leutnant, Krakau. — Urbancic, Großgrundbes., Schloß Thurn. — Jöhslin, Herzka, Zug; Petter, Priv.; Martinek, Kfm.; Gasterlich, Linz, Nobari, Blüh, Kreidel, Kfde., Wien. — Dr. Parbo, Advokat; Dr. Coen Rocca, Venedig. — Tefancic, Landesregierungsrat; Finzgar, Gasthofbesitzer, Gurkfeld. — Korobova, Lehrerin, Pilsen. — Gruber, Priv., Krieglach. — Wegger, Kfm., Platar. — Renco, Kfm., Fiume. — Neuman, Kfde., Proßnitz. — Ecart, Kfde., Bhorzheim. — Pinfawe, Landesregierungsfonzipist, Laibach. — Fürst, Kfm., Triest. — Dr. Advokat, Vucic, Drnis. — Klavzar, Beamter, Götz.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten. Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Beinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Die beste Schreibmaschine der Gegenwart

ist anerkannt die



Modell V hat 28 Tasten und 84 Schriftzeichen

Modell VI hat 32 Tasten und 96 Schriftzeichen

Oliver-Maschine

mit sofort sichtbarer Schrift, Linier- und Rastriervorrichtung, Tabulator etc.

Kataloge versendet auf Wunsch gratis und franko die

Generalvertretung

für den Süden der Monarchie

Laibach, Miklošičstraße 20,

wo die Olivermaschine jederzeit besichtigt und vorgeführt werden kann.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 21st, 22nd, and 23rd August.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 18 7°, Normale 18 3°, vom Sonntag 18 3°, Normale 18 2°. Regen gestern nachmittags und heute nachts.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparskassa 1897.

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 18. August gegen 10 Uhr und 12 Uhr 15 Min. Erdstöße dritten Grades in Reßina.

Bodenunrube: Am 22. August in den beiden kurzperiodischen Pendeln unverändert. Heute am 23. August schwache Abnahme.

Wegen Einführung der

OLIVER'S

Sichtbare-Schrift-Schnellschreibmaschine

(Panzermodell)

sind folgende Maschinen ausrangiert worden und billigst abzugeben:

- 1 Underwood-Maschine (gut erhalten)
2 Smith-Bros-Maschinen (,, ,, )

Zu besichtigen bei der

Oliver-Generalvertretung für den Süden der Monarchie:

Laibach, Miklošičstrasse 20.

Lottoziehungen am 21. August 1909.

Table with columns: Stadt, Gewinnklasse, Gewinnhöhe. Rows for Graz and Wien.

Verstorbene.

Am 21. August. Alois Lavjeli, Theologe, 24 J., Gruberstraße 4, Tuberkulose. — Cyrilla Drachster, Spenglers-tochter, 1 1/2, Mon., Untertrainerstraße 19, Fraisen. — Maria Seidl, Aufseherstochter, 2 Mon., Neugasse 5, Entero catarrh. Im Zibispitale.

Am 17. August. Josef Koutny, I. I. Straßenmeister d. R., 59 J., Cirrhosis hepatis.

Am 18. August. Philipp Pošnik, Bergmann, 22 J., Fractura semonis sepsis.

Am 20. August. Genoveva Koncar, Bedienerin, 27 J., Tubercul. pulm.

Im Garnisonspitale.

Am 19. August. Johann Kregar, Landwehmann, 30 J., Alcoch. bron. Paralysis cordis.



Mit tief erschütterten Herzen geben wir allen teuren Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefiel, unseren innig geliebten Vater, Ehegatten, Schwiegervater und Großvater, den Herrn

Franz Fink

Gemeindevorsteher, Realitätenbesitzer, Tischler- u. Zimmermeister in Pöllandl

am 21. August früh, nach langem schmerzlichem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 61. Lebensjahre zu sich zu berufen. (2895)

Die irdische Hülle des teuersten Verblichenen wird Montag den 23. August früh auf dem Friedhofe zu Pöllandl zur letzten Ruhe befristet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in den Kirchen Maria Hilf in Büchel und Sanct Andra in Pöllandl gelesen werden.

Pöllandl, am 21. August 1909.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 21. August 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Staatsschuld, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diversen Lose, and Banken.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and interest rates.